

Neuvergabe der Strom-Konzessionsverträge als Chance für eine Energiewende vor Ort in Leonberg

Von Dr. Bernd Murschel



In Leonberg steht - wie in vielen Kommunen in Baden-Württemberg - die Neuvergabe der Konzessionsverträge für die örtlichen Stromnetze an. Kommunen vergeben die Konzession zum Betrieb des örtlichen Verteilernetzes an Energieversorgungsunternehmen und erhalten dafür Konzessionsabgaben.

In Leonberg ist der Atomkonzern EnBW Netzbetreiber und Konzessionsnehmer. Im Jahr 2012 läuft dieser Konzessionsvertrag aus. Leonberg muss dann entscheiden, welcher Energieversorger in den nächsten 20 Jahren das örtliche Stromnetz betreiben darf. Damit steht die Stadt vor einer neuen Herausforderung und einer neuen Chance: Zum ersten Mal muss die diese Entscheidung nämlich unter den Rahmenbedingungen des liberalisierten Strommarktes und dem damit einhergegangenen Konzentrationsprozess bei den Energieversorgern getroffen werden.

Gleichzeitig besteht die Chance, vor Ort die Weichen für eine Energieerzeugung und -versorgung zu stellen, die einen deutlichen und messbaren Beitrag zum Klimaschutz leistet.

Damit wir das internationale Ziel, die CO₂-Emissionen bis 2050 um 80% gegenüber 1990 zu senken, auch tatsächlich erreichen können, müssen wir weg von den großen Konzernen, wir brauchen verstärkt dezentrale Lösungen.

Den notwendigen Effizienzsprung bei der Energieerzeugung werden wir nur erreichen, wenn es gelingt, mittels Kraft-Wärme-Kopplung Strom und Wärme zusammen zu erzeugen und das möglichst verbrauchernah. Nur auf diesem Weg kann es auch gelingen, das im Bereich der Erneuerbaren Energien vorhandene Potenzial optimal zu erschließen.

"Rekommunalisierung", der Aufbau eigener Stadtwerke hat, hat Hochkonjunktur. Das Geld, das wir für Strom und Wärme ausgeben, soll nicht länger bei den großen Energiekonzernen landen, sondern es soll zur Querfinanzierung in den Stadthaushalten dienen. Es wird allerhöchste Zeit für Leonberg, dass wir dies in die Wege leiten. Sonst wird wieder ein wichtiges Zukunftsthema verschlafen.



Guter Rat kann teuer werden!

Von Dr. Bernd Murschel

170.000 Euro hat die Stadt Sindelfingen für einen externen Berater ausgegeben. Er sollte den Haushalt nach Einsparmöglichkeiten durchforsten. Nun liegt die Stadtverwaltung im offenen Streit mit dem Gutachter. Grund: der Experte hatte vorgeschlagen, in den Kindertagesstätten 38 Erzieherinnen einzusparen und zwar ohne den pädagogischen Standard zu senken. Dumm nur, dass sich dies als "Rechenfehler" herausstellte. Von den geplanten Einsparungen von 1,6 Mio. Euro bei den Erzieherstellen ist nun keine Rede mehr. Was allerdings die Gutachter nicht daran hindert Nachforderungen für "zusätzlich bestellte Leistungen" zu stellen.

Hans Grau, der Fraktionschef der Grünen im Sindelfinger Gemeinderat, lehnt die Nachforderung entschieden ab. "Es wäre besser gewesen, eigenen Mitarbeitern im Hause zu vertrauen, statt auf eine Unternehmensberatung zu setzen", so das grüne Plazet. Eine deutliche Botschaft, die man auch in Leonberg hören sollte, wo auch so gerne auswärtige Gutachter bemüht werden.

Die Leonberger Finanzen

[BM] Auf mehr als 70 Millionen Euro werden die Schulden der Stadt Leonberg in den nächsten Jahren ansteigen. Leonberg hat damit im Vergleich mit anderen Städten eine der höchsten Pro -Kopf-Verschuldungen. Doch es ist kein Einnahmeproblem, in den letzten Jahren sind trotz Wegfall wichtiger Steuerzahler die Steuereinnahmen sogar gestiegen. Das Problem ist hausgemacht, es liegt an den rasant gestiegen Ausgaben.



Rutesheim hat sein stadtmobil! – Und Leonberg bald auch?

Neuer Anlauf im Frühjahr fürs Car-Sharing in Leonberg

Nachdem in Rutesheim nach erfolgreicher Vorarbeit der Gründungsgruppe ein roter Corsa ab Dezember an zentraler Stelle als "stadtmobil" stationiert werden konnte, soll im Frühjahr in Leonberg ein weiterer Anlauf für den Start einer "stadtmobil"-Gruppe unternommen werden. Das Modell des Stuttgarter Vereins stadtmobil e.V. bietet sich als "clevere Alternative" zum eigenen Auto oder als patentierter Ersatz für einen Zweitwagen an.

"Für jeden, der mit dem Auto pro Jahr nicht mehr als 12.000 Kilometer zurücklegt, rechnet sich das Modell", sagt Harald Brunner, GABL-Stadtrat in Rutesheim. Brunner hatte bereits im Mai 2009 erste Gespräche mit den Verantwortlichen des Stuttgarter Verbands "stadtmobil e.V." geführt mit dem Ziel, in Rutesheim eine Filialgruppe mit eigenem Fahrzeug zu eröffnen. Und er hatte vor Ort kräftig die Werbetrommel gerührt.

Zwei Grundbedingungen für einen baldigen Probebetrieb und die Gründung einer neuen Filiale des stadtmobil e.V. außerhalb der Kernzone mussten erfüllt werden: Einerseits sollte die Startgruppe zehn feste Interessenten für einen Nutzervertrag präsentieren und andererseits einen zentralen Standplatz für das Auto ausgucken. Mitstreiter waren schnell gefunden und in der Person von Bürgermeister Dieter Hofmann fand sich ein starker Verbündeter für dieses umweltfreundliche Projekt. Ein Parkplatz an zentraler Stelle direkt vor dem Rathaus wurde Ende November offiziell eingeweiht. Dort wartet der Kleinwagen nun auf potenzielle Fahrerinnen und Fahrer.

Car-Sharing funktioniert und ist als Alternative zum eigenen Auto etabliert: Das Renninger Auto-Pool-Modell, das seit 1992 läuft, ist so erfolgreich, dass sich dort mittlerweile 247 Nutzer 14 Fahrzeuge teilen, welche an drei Standorten stationiert sind. Und in Stuttgart wird noch im Jahr 2010 das 250-ste Fahrzeug als rotes "stadtmobil" seine Runden drehen!

> Mehr Infos: <info@lektorat-textlabor.de>

www.stadtmobil-ev.de

www.stadtmobil.de

http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/2306894_0_9223_-rutesheim-rutesheimer-teilen-sich-kuenftig-ein-auto.html



Mieciu und Felicia Langer kommen nach Leonberg

Die Schülerinnen Anabel Tscheulin und Katharina Böbel berichten:

"Es ist ungewöhnlich still in der 10. Klassenstufe des Hölderlin-Gymnasiums in Nürtingen, als Herr **Mieciu Langer** mit ruhiger Stimme und polnischem Akzent anfängt zu erzählen. Er erzählt von seinem Leben im jüdischen Ghetto in Krakau, von der harten Arbeit in den Arbeitslagern, von den langen Todesmärschen, von den Deportationen in Viehwaggons und von der Gefangenschaft in den KZ-Lagern Plaszow, Czestochowa, Buchenwald, Rehmsdorf und Theresienstadt. Er erzählt von den schrecklichen Qualen, von der ständigen Todesangst, vom ewigen Hunger und von den Misshandlungen, Demütigungen und Erschießungen.

Halbtot und an Typhus erkrankt, wird Mieciu Langer am 8. Mai 1945 aus Theresienstadt als 18-Jähriger von den Truppen der Roten Armee befreit. Nach Miecius Rückkehr nach Krakau stellte sich sehr schnell heraus, dass sein Vater, seine Mutter und sein Bruder Arthur, die er während des Krieges aus den Augen verloren hatte, nicht mehr am Leben waren.

Nach dem Krieg lernte er in einem Internat für jüdische Waisenkinder ein junges, hübsches Mädchen kennen, das er bald heiratete. Heute lebt Mieciu Langer mit seiner Frau Felicia, die als Menschenrechtlerin international bekannt ist und die 1990 mit dem alternativen Nobelpreis ausgezeichnet wurde, glücklich in Tübingen."

Die unabhängige jüdische Zeitschrift "SEMIT" berichtet:

Staatssekretär Hubert Wicker überreicht am 16. Juli 2009 das von Bundespräsident Dr. Horst Köhler verliehene Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an **Felicia Langer** aus Tübingen:

"Das humanitäre Lebenswerk von Felicia Langer ist beeindruckend. Sie hat sich in herausragender Weise für Frieden und Gerechtigkeit sowie für die Wahrung der Menschenrechte eingesetzt. Ihr jahrzehntelanges Wirken für Benachteiligte und Unterdrückte verdient großen Respekt und höchste Anerkennung.

Ihre Kindheit und frühe Jugend waren geprägt von Leid, Krieg, Verfolgung und Flucht, uns bleibt heute nur die tiefe Verneinung vor den Betroffenen und die Verpflichtung, alles dafür zu tun, dass Derartiges nie wieder geschieht".

1965 habe Felicia Langer in Tel-Aviv eine eigene Anwaltspraxis eröffnet. Von da an habe sie sich durch die Verteidigung der Unterprivilegierten in Israel und in den besetzten Gebieten als Menschenrechtsanwältin einen Namen gemacht und gegen Enteignung, Häuserzerstörung und Deportation gekämpft. "Immer noch kämpft sie für die Menschenrechte und einen gerechten Frieden im Nahen Osten. Beharrlich verfolgt sie dabei ihr Ziel, eine Brücke zwischen Israelis und Palästinensern zu bauen".



***Mieciu und Felicia Langer kommen nach Leonberg.
Im Rahmen einer Veranstaltung der Stadt Leonberg und der KZ-
Gedenkstätten-Initiative zum Holocaust-Tag sprechen sie
am 31. Januar 2010 um 11.15 Uhr im Stadtmuseum. Eintritt frei!***



Januar (aus dem "Allgemein (un)gültigen Bauernkalender" von Fritz Graßhoff)

Im Januar, o Bauersmann,
zieh dir getrost die Schlappen an.
Tut's draußen Schloß' und Fladen schneen,
kannst du nur in Gedanken sän.
Halt dich an die Wacholderflasch!
Dir nicht zu oft die Füße wasch.
Das Haar dir mit fünf Zinken kämm.
Auf Enoch folgt Methusalem.

Der Wald liegt wie ein Rechen starr.
Spann an, ein Schwein zum Markte karr!
Die Kufe singt: Versauf das Schwein!
Neptun steigt bei der Jungfrau ein.
Das Trinkgeld in den Ausschnitt steck
der Schankmamsell im Kellereck.
Nach Simeon drei König nahn,
und ihnen folgt Sankt Julian.

Der Jauche Gold im Kofen glitzt.
Die Bäuerin den Truthahn schlitzt.
Iß, trink und paff, leg dich aufs Ohr.
Nichts tu, nur in der Nase bohr!
Orion früh am Himmel jagt.
Der Knecht erlegt im Heu die Magd.
Sankt Maurus läßt's darüber schnein,
und Angelus wird Pate sein.

'Hat er viel, so vertut er viel'

[ES] Wer genügend Geld in der Kasse hat, muss sich nicht lange überlegen, wie er es ausgibt. Was er sich wünscht, das kauft er ein, was ihm gefällt, das schafft er an, wohin es zieht, dahin fliegt er kurz entschlossen in den Urlaub. Neue Klamotten, schöne Möbel, die feinsten Speisen, für ihn ist das alles kein Nachdenken wert - her damit!

Anders ein gewissenhafter und verantwortungsvoller Familienvorstand, dessen Kasse leer ist. Er wird sich sehr reiflich überlegen, wofür er diesen oder jenen Euro verwendet. Er wird eine Liste erstellen, auf der er notiert, welche Anschaffungen und laufenden Ausgaben dringend nötig sind, welche er aufschieben und auf welche er ganz verzichten kann.

Warum eigentlich sollte es die Stadtverwaltung und der Gemeinderat anders machen? In der Leonberger Stadtkasse herrscht Ebbe, doch eine breite Diskussion darüber, welche Anschaffungen und laufenden Ausgaben dringend nötig, welche aufschiebbar und welche ganz verzichtbar sind, findet leider nicht statt, schon gar nicht in der Öffentlichkeit.

Dafür erfahren wir aus der Zeitung, was der Stadt wichtig ist, wofür sie ihr (und unser) Geld ausgibt und wofür nicht. Wir erfahren, dass die Stadt zwar arm ist, dass sie aber trotzdem fast fünf Millionen für eine neue Festhalle in Gebersheim aufwenden kann. Wir erfahren, dass ihr neue Möbel und ein neuer Vorhang in der Stadthalle fast eine 400.000 Euro wert sind. Wir erfahren, dass sie so mir nichts dir nichts einen Sportplatz um ein paar Meter zur Seite schieben kann und im kommenden Jahr vermutlich die Jugendarbeit drastisch kürzen muss. Und wir erfahren, dass der Oberbürgermeister plötzlich und ohne Vorankündigung kurz nach seiner Wiederwahl bemerkt, dass in der Stadtkasse zusätzlich zu den 57 Millionen Schulden weitere zwölf Millionen Euro fehlen.

Als im Jahr 1519 der schwäbische Herzog Ulrich vom Schwäbischen Bund aus Stuttgart verjagt worden war, verweigerte ihm Bartlin Eberlin, der "ehemalig Schultheißen von Mönshheim", die Zahlung von 150 Gulden "Zollgeld". Er lieferte er den Betrag dem Vogt Benedikt Beutelspacher in der Oberamtsstadt Leonberg ab mit der Bemerkung, er wolle "dem Verschwender Ulrich das Geld nicht gönnen, denn hat er viel, so vertut er viel".

Die Geschichte ging damals für Eberlin und Beutelspacher schlecht aus. Wenn heute Stadträte dem Oberbürgermeister Geld verweigern, dann müssen nicht mehr befürchten, dass ihnen die Zunge aus dem Mund geschnitten und die Schwurhand abgehackt wird. Vielleicht sollten der Gemeinderat ebenfalls Mut beweisen und dem Oberbürgermeister den Haushalt für das Jahr 2010 so lange nicht genehmigen, bis eine öffentliche Diskussion darüber stattgefunden hat, welche Anschaffungen und laufenden Ausgaben für Leonberg künftig dringend nötig, welche aufschiebbar und welche ganz verzichtbar sind.



GABL und Grüne wandern im Schwarzwald

Wie jedes Jahr am letzten Samstag im Januar laden GABL und Grüne auch heuer wieder herzlich ein zur traditionellen Winterwanderung von Bad Wildbad nach Kaltenbronn:

**Samstag, 30. Januar 2010 um 14 Uhr
Abfahrt an der Haldenwang-Schule.**

Um 15 Uhr Wanderung vom Sommerberg zur Grünhütte, um 19 Uhr weiter durch den finsternen Schwarzwald nach Kaltenbronn. Gegen 22 Uhr sind wir zurück in Leonberg.

Kosten für Fahrt mit Bus und Sommerbergbahn 10 Euro, Kinder, Schülerinnen, Schüler, Auszubildende, Zivildienstleistende und alle anderen armen Schlucker zahlen die Hälfte. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Herausgegeben von der GABL-Fraktion im Leonberger Gemeinderat - www.gabl.de

Anna Mühleisen, Dr. Bernd Murschel (verantwortlich), Dr. Sylvia Renkert, Birgit Suckut, Klaus Wankmüller, Birgit Widmaier. Die GABL-Postille hat eine Auflage von 4000 und erscheint 11 mal im Jahr. Sie liegt im "Bücherwurm" Leonberg, Marktplatz 10 kostenlos zum Mitnehmen aus, ebenso im "Papierladen", Graf-Eberhard-Straße 4 und im Eltinger Schreibwareneck, Wilhelmstraße 39. Außerdem stecken wir sie in wechselnden Bezirken Leonbergs in die Briefkästen. Abonnenten schicken wir die GABL-Postille unentgeltlich und unverbindlich zu. Wenn auch Sie die GABL-Postille regelmäßig beziehen wollen, dann wenden Sie sich bitte an Dieter Schmidt in Leonberg, Hoffmannstraße 111, Telefon: 07152-23485, Fax: 03221-2349741, Email: Schmidt-de@arcor.de